

## Lauffener Frühling

Lauffener Einzelhändler, Handwerksbetriebe und Wirte laden sehr herzlich ein zum verkaufsoffenen Sonntag, am 26. März. Vom Bahnhofsvorplatz bis zur Stutt-

garter Straße bieten Geschäfte und Handwerksbetriebe von 13 Uhr – bis 18 Uhr die Möglichkeit, ohne Hektik einzukaufen und sich in aller Ruhe beraten zu lassen. Ein buntes

Rahmenprogramm für Jung und Alt macht diesen Tag zu einem amüsanten Erlebnis. Bereits ab 11 Uhr bieten Lauffener Wirte vielerlei Leckeres aus Küche und Keller. ■

## Lauffen will es wissen

„Was taugen Zukunftsszenarien?“ In Lauffen referierte Professor Hariolf Grupp über ein umstrittenes Thema, das derzeit Konjunktur hat.



Prof. Hariolf Grupp. Foto: Thumm  
Zukunftsschau ist doch immer ein bisschen Kaffeesatzleserei

„Was taugen Zukunftsszenarien?“ Diese Fragestellung lockte gut 150 Zuhörer in die Lauffener Stadthalle. Schlüssig beantworten konnte sie aber nicht einmal der Fachmann. „Wahrheit und Irrtum liegen eng beieinander“, musste der Karlsruher Professor Hariolf Grupp eingestehen.

Eine Hauptstraße im Jahr 2000: Straßen- und Schwebbahn, Flugapparate, Hochhäuser. „Gar nicht so schlecht“, meint der Referent zu diesem Bild der Zukunft, das sich Mitarbeiter der Firma Stollwerck im Jahr 1900 ausgemalt hatten. Beim Thema „Unsere Polizei“ lagen sie dann eher daneben. Uniformierte, die mit auf den Rücken geschnallten Flügeln durch die Lüfte segeln, wurden noch nicht gesehen.

„Hinterher weiß man immer, was realistisch war aber vorher nicht“, macht Grupp an diesem einleitenden Beispiel deutlich. Von Kaffeesatzleserei

will der Direktor des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung bei dieser Veranstaltung der Stadt Lauffen („Lauffen will's wissen“) und der Volkshochschule im Unterland („Blitzlicht Wissenschaft“) zwar nicht sprechen. Dennoch sei die Zukunftsschau „sehr, sehr schwierig“.

Vor allem deshalb, weil es immer Alternativen gibt. Zeigen, was geht, ist dabei nur die eine Seite. Ausdiskutieren, was man will, ist mindestens ebenso wichtig. Was später tatsächlich eintritt, hängt immer auch davon ab, welche Prioritäten gesetzt werden. Und das sind meist politische Entscheidungen. Für Grupp ist die Aufgabe der Zukunftsforschung deshalb „die systematische Unterstützung der Entscheidungsträger in der Gegenwart“.

Ernsthafte Zukunftsbefragungen gibt es seit über 30 Jahren. Ihre Auswertung zeigt, dass die befragten Experten in ihren Einschätzungen mal nahe an der Realität waren, mal sehr weit weg. Also doch nur ein Glücksspiel? Oder wie ist es zu erklären, dass japanische Fachleute die Entwicklungen im Bereich Energie/Rohstoffe vor Jahrzehnten vollkommen falsch einschätzten? „Wir haben die Welt verändert“, sagt Grupp. „Wir haben, nach dem Ölschock der 70er Jahre, massiv umgebaut und gegengesteuert.“

Auch Grupp und seine Mitarbeiter setzen auf Experten. „Delphi“ heißt seine sozialwissenschaftliche Methode, bei der ein paar tausend Fachleute, die „Wissensträger dieser Welt“, mehrfach schriftlich zu Trends und Zukunftsprojekten befragt werden. Die Bandbreite der Einschätzungen lässt dennoch viel Raum für Interpretationen.

„Entscheidend bei der Zukunftsschau ist nicht die Technik, sondern wie wir

damit umgehen“, macht Grupp deutlich. Sprich: Machbar ist vieles, aber ob es sich durchsetzt, hängt davon ab, ob wir es wollen und zulassen. Dreidimensionales Fernsehen etwa wird technisch funktionieren. Aber ist es emotional verkraftbar? „Wie fühlt man sich, wenn einen der Böse praktisch aus dem Fernseher anspringt?“

Bei aller Unsicherheit der Prognosen: Zukunftsszenarien haben Konjunktur. Unternehmen erhoffen sich für Investitionsentscheidungen brauchbare Einschätzungen des zukünftigen Bedarfs. Visionen können helfen, bei Wissenschaft und Technik die (richtigen) Prioritäten zu setzen. Und für den im Zuge der Globalisierung verunsicherten Menschen haben sie, so Grupp, vor allem eine Funktion: „Visionen schaffen Transparenz und mildern die Zukunftsangst.“



Die Gedankenanstöße wurden in der von Wolfgang Hess, Chefredakteur von „Bild der Wissenschaft“, moderierten Diskussionsrunde vertieft. Am Ende dürften sich aber viele Zuhörer der Erkenntnis angeschlossen haben, die wahlweise Mark Twain, Churchill oder Karl Valentin zugeschrieben wird: „Prognosen sind schwierig, besonders wenn es um die Zukunft geht.“

Thomas Dorn, Heilbronner Stimme

Die Diskutanten versuchten, den Zukunftsszenarien auf den Zahn zu fühlen.  
Foto: Thumm